sächsische Dialekt trug dann noch das seinige dazu bei, diese ganze Welt, die in ihrem Gebaren so auffallend an die zierlichen Zopffiguren der alten Meißener Porzellanfabrik erinnerte, höchst lächerlich erscheinen zu lassen. — Daß die Sachsen bereits 1830 eine Art Revolution gemacht hatten, bei welcher der Thronerbe zum Mitregenten ernannt wurde, eine Konstitution eingeführt und in lächerlicher Nachahmung der Pariser Nationalgarde eine „Kommunalgarde" errichtet worden war, kurz, daß sich ein tiefgehender Umschwung hier wie überall in Deutschland vorbereitete, das konnte ich Fremder natürlich zunächst am wenigsten bemerken.

Literarische Profile

Bald nach meiner Ankunft machte eine Ausstellung von Düsseldorfer Bildern, die Bendemanns „Jeremias", Lessings „Hussiten" und einiges andere enthielt, ungeheures Aufsehen in Dresden. Offenbar, weil sie so ganz anders aussahen als die Bilder, die man in der Galerie zu sehen gewohnt gewesen. Während nun „Jeremias" mir immerhin schon dadurch imponierte, daß seine Figuren in dieser wilden Zerstörungsszene noch so elegant frisiert erschienen, so konnte ich mich mit der etwas kleinlichen und stimmungslosen Malerei des Hussitenbildes gar nicht befreunden. Beide Kunstwerke ernteten indes einen ungeheueren Beifall und führten zur Berufung Bendemanns und Hübners an die Dresdner Akademie, wo sie im ganzen auch wohltätig gewirkt haben. Indem ich, vor den Bildern stehend, nun darüber nachdachte, kam ein von der Gicht ganz gebeugter alter Herr mit zwei Damen am Stock hereingehinkt. Der mächtige Kopf mit der hohen Stirne fesselte aber durch zwei so funkelnde Augen, daß ich den Blick gar nicht mehr von ihm abzuwenden vermochte und mir gleich dachte, das könnte nur der damals auf der Höhe seines Ruhmes befindliche Ludwig Tieck sein. Er war es denn auch, der mit seiner Tochter Dorothea und der Gräfin Finkenstein gekommen war, um sich diese neuesten Zeugen des Aufschwungs der deutschen Malerei anzusehen. In Dresden war er mehr gefürchtet als geliebt, weil er eben den faunischen Phrasenmacher Böttiger und, das Urbild aller Häßlichkeit, den Redakteur der damals vielgelesenen Dresdener Abendzeitung, Herrn Hofrat Winkler alias Theodor Hell in seinen Novellen wohlverdientermaßen fast vernichtend geschildert hatte. Denn an beißendem Berliner Witz fehlte es ihm ja gar nicht, wenn auch vielleicht an echter Gestaltungskraft. Damals galt er indessen wenigstens als Abgott aller alten Jungfern, wie der ihm vorausgegangene Tiedge, den ich als gebückten, weißhaarigen Herrn mit Fräulein von Tettenborn noch öfters gehen sah, die sich nach dem Tode der alten Frau von der Recke des greisen Mannes hilfreich annahm. Mit einem andern dieser damaligen Dresdener Dichter sollte ich sogar bald persönlich bekannt werden: mit dem alten Obersten von Witzleben, der als Gustav von Tromlitz sehr sentimentale „Historische Novellen" schrieb; er las sie uns auch selber vor, und bei den rührenden Stellen fing er regelmäßig an zu schluchzen,